

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Auch während der Weihnachtstage wurde vor Port Arthur heftig gekämpft. Am Weihnachtstage nahmen die Japaner an der Belagerung der Festung einen Erfolg, eine starke Viertelmeile von dem 203 Meter-Hügel.

* Wie Gefangene aus Port Arthur berichten, soll der russische General Konradenko getötet, General Fort schwer verwundet worden sein.

* Nach amtlich noch nicht bestätigter Meldung aus Tientsin soll der Port Arthur belagernde General Kogi an Armen und Weinen schwer verwundet im Lazarett liegen.

* Am Schahne finden jetzt wieder täglich Gefechte statt, ohne daß eine Partei sich irgendwelcher nennenswerten Vorteile rühmen könnte. Ruropalkin hat jetzt, wie gemeldet wird, seine Mittelstellung durch schwere Geschäfte verhärtet.

* Im Norden von Korea fanden scharfe Gefechte statt, in denen die Japaner siegreich waren. Der in Nord-Korea kommandierende russische Oberst wurde wegen seiner Tapferkeit zum General befördert; er hat sein Hauptquartier am oberen Jalu. Das Hauptquartier des japanischen Generals wird telephonisch mit dem Palais des Kaisers von Korea verbunden.

* Die Grenzlinie zwischen der (jetzt zu Japan gehörigen) Insel Formosa und der chinesischen Küste sind von den Japanern als im Kriegszustande befindlich erklärt worden.

* Der Mikado staltet in einem Geleise seiner Marine unter Togo Dank und Anerkennung für die heldenhafte Lösung ihrer Aufgabe, Beförderung der russischen Port Arthurflotte, ab.

* Der Kaiser von Japan hat die ihm angebotene Hilfe der deutschen Gesellschaft vom Roten Kreuz angenommen. Nach der „Breslauer Zeitung“ wird im Januar eine Expedition unter dem Chefarzt Universitätsprofessor Dr. Henke-Breslau von Genua nach Tokio abfahren.

Deutschland.

* Die Verlegung des kaiserlichen Hofes nach Potsdam nach Berlin ist nach vorläufig getroffener Disposition auf den 7. Januar festgesetzt. Gleich nach dem Neujahrsest wird im Neuen Palais mit den Vorbereitungen für die Übersiedelung begonnen werden.

* Eine neue Kleiderordnung für Staats- eisenbahnbeamte ist vom Kaiser am Weihnachtstage heiligabend verhängt worden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ versichert, daß es sich um einige „den Bediensteten erwünschte Änderungen“ handle, die „im wesentlichen eine Vereinfachung und Verbilligung der Kleidung bedeuten.“

* Der Entwurf einer Reichs- argenteure ist vom Bundesrat den zuständigen Ausschüssen zur Prüfung überwiesen worden. Es sind nur für einige Mittel neue Verkaufspreise festgesetzt; für das Diphtherieheilmittel und einige andere Heilmittel sind die Preise herabgesetzt, für andere sind entsprechend den veränderten Großhandelspreisen die Verkaufspreise in den Apotheken erhöht worden.

* In den neuesten Berichten der Handwerkskammern über das Lehrlingswesen wird darüber klage geführt, daß die Kenntnisse der Handwerker auf dem Lande noch sehr mangelhaft seien. Die Meister sind trotz aller Maßnahmen sehr wenig über die Lehrlings-Vorschriften unterrichtet, selbst mancher Vorkursmeister weiß von diesen Vorschriften nichts. Die Ausbildung der jungen Handwerker auf dem Lande ist eine sehr mangelhafte, häufig werden sie zu landwirtschaftlichen Zwecken verwendet. Der Hauptgrund ist aber der, daß die Meister selbst nur mangelhaft ausgebildet sind, da sie sich bald nach der Lehrlingszeit selbständig machen. Betreffs des Lehrlingswesens ergeben sich auch Mängel: Reinlichkeit läßt zu wünschen übrig etc. — Grundsätzlich ist, daß die meisten Lehrlinge sich einer

Gesellenstellung unterziehen. Bei den Prüfungen waren die praktischen Arbeiten meist gut, die theoretische Ausbildung, namentlich wenn keine gewerbliche Schule besucht war, befriedigte wenig.

* Das Gouvernement von Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht die Liste von 33 im Witbooi-Aufstand ermordeten Farmer; außerdem werden noch 5 vermisst.

Osterreich-Ungaru.

* Das Ministerium v. Koerber soll sein Entlassungsgesuch eingereicht haben. Es führt seit dem Jahre 1900 die durch die Parteien verworrenen Staatsgeschäfte Österreichs.

Frankreich.

* Das Charakterbild Syveton's gestaltet sich immer dunkler. Seine Witwe hat 98 000 Frank an die Kasse der Patriotenliga zurück-erhalten, die Syveton, der Säckelmeister genannter Kasse war, unterschlagen hatte.

Rußland.

* Der Zar sieht ein, daß etwas geschehen muß, um die arg ausgeübten Volksleiden in etwas zu beseitigen. In einem langen Manifest findet er einige Zugeständnisse an, deren Erfüllung in allen zivilisierten Ländern als selbstverständlich gilt und die eigentlich erst überschüssig zeigen, woran Rußland krankt. Der Hauptforderung aber, Verfassung und Volksvertretung, stellt er die „unabänderliche Wahrung und Unerschütterlichkeit der Reichsgrundgesetze“ entgegen. So wird dieses Manifest leider, statt Rußland wenigstens den inneren Frieden wiederzugeben, nur zur weiteren Erbitterung der Gemüter beitragen.

* Die englische Sonne der Großfürstin Olga, ältesten Tochter des Kaiserpaars, ist dabei abgefaßt worden, wie sie auf dem Arbeitstische des Zaren in den Papieren umher-herum und sich Notizen machte. Sie ist schließlich über die Grenze abgehoben worden.

* Der neue russische Mobil- machungsbefehl — es sollen etwa 300 000 Mann zu den Waffen berufen werden, ist vom militärischen Standpunkte einfach un-verständlich. Die sibirische Bahn ist gegen- wärtig unter keinen Umständen imstande, für mehr als höchstens 400 000 Mann die Lebensmittel heranzuschaffen. Ehe das zweite Gleis fertiggestellt sein wird, können noch Monate vergehen. Auf welche Weise die russische Regierung die Verpflegung der neu mobilgemachten Truppenmassen denkt, ist nicht faßbar. Abgesehen von diesem, wie ver- lant, ein Brief Generaluropalkin's an den Kaiser eingetroffen sein, in welchem letzterer sich bereits über Verpflegungsschwierigkeiten beklagen soll.

* Der wirkliche Mörder Plehwe's soll in London eingetroffen sein. Er kam über Paris aus der Schweiz, wohin er nach seiner Entführung aus der Gefangenschaft in Peters- burg von seinen Freunden gebracht worden war.

Amerika.

* Der Präsident von Venezuela, Castro, ist und bleibt ein starrköpfiger Neger. Nach- dem ihm wieder ein Konflikt mit Nordamerika droht, hat er in den beiden Hauptstädten seines Landes Protest-Gesellschaften aufstellen lassen. Der „New York World“ wird aus Washington gemeldet, dem Präsidenten werde eine Frist von 60 Tagen gestellt werden, binnen deren er sein Verhalten zu ändern habe. Tue er dies nicht, so würde ein amerikanisches Ge- schwader zum Zwecke einer Demonstration nach Venezuela gesandt werden. Sollte sich dies als ungenügend erweisen, so würden die Kolonien in verschiedenen Hafen besetzt und so lange besetzt gehalten werden, bis die Streitigkeiten in befriedigender Weise beigelegt wären.

Rückblicke auf das Jahr 1904.

Wie im Fluge rauscht die Zeit davon und reißt auch den Eindruck der Ereignisse mit sich. Was uns heute stark aufregt, ist übermorgen unter dem Krampf neuer interessanter Ereignisse vergessen.

Das Jahr 1904 fing günstig an. Eine der

ersten Meldungen, die es uns brachte, war die von der Beendigung des Bondelawarts- aufstandes. Aber leider: am 12. Januar, als der Reichstag nach den Weihnacht- ferien zusammentrat, begann schon wieder ein Aufstand in Südwestafrika, unter dessen Folgen wir heute noch leiden, der der Hereros. Am 19. Januar bewilligte der Reichstag die notwendigen Kredite für den Hererosieg und am gleichen Tage endete auch, ziemlich unerwartet, der Krimmischer Weber- Aufstand. Am 23. Januar brannte die norwegische Stadt Alesund nieder, wobei Kaiser Wilhelm durch schnelle Hilfe die Herzen der Norweger gewann. Am 25. Januar starb Herzog Friedrich von Anhalt. Zwei Tage darauf wurden in Darmstadt 21 Personen infolge giftiger Konserven getötet und am gleichen Tage forderte Japan von Rußland blühende Entschädigungen wegen dessen Man- bjurei-Politik.

Der Februar setzte mit günstigen Mel- dungen aus dem Hereros-Aufstandsgebiet ein. Die Kompanie Franke (Ihr Kom- mandant ist dieser Tage zum Urlaub in Deutschland eingetroffen) setzte Bindhoef und Oshandja und schlug die Rußlandischen am Kaiser Wilhelmsberg. Am 6. erklärte Japan seine Beziehungen mit Rußland für ab- gebrochen. Am 8. ging ein großer Teil der Stadt Baltimore in Flammen auf. Am 9. eröffneten die Japaner die Feindselig- keiten gegen Rußland; Admiral Togo überfällt die russische Flotte bei Port Arthur und be- schädigt drei russische Schiffe schwer, während Admiral Irii bei Tschemulpo die russischen Kreuzer „Wajag“ und „Korejek“ vernichtet. Am nächsten Tage besetzten die Japaner Korea's Hauptstadt Seoul und die Russen abzogen den Jalu. Am 23. nahm Korea das Protektorat Japans an. Am 26. unternahm Togo einen ersten militärischen Brandangriff auf den Hafen von Port Arthur. Euro- patkin wurde militärischer Oberbefehlshaber der Russen im Osten.

Am 5. März starb Graf Waldersee, viel gepriesen und viel geschmäht. Am 8. hob der Bundesrat den § 2 des Jesuiten- gesetzes auf. Am 12. trat Kaiser Wilhelm seine Mittelmeerreise an. Am 14. trat Graf Dr. Kohn von Olmütz von dem er- bischöflichen Stuhl ab. Am 16. wurde bei Klausen die erste Strecke der Schantung- Bahn eröffnet. Am 21. erfolgten in der italie- nischen Kammer die Enthaltungen über die Unterdrückungen des früheren Kultusministers Raff. Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel trafen am 26. in Neapel zu- sammen. Am 28. nahm die französische Kammer das Kongregationsgesetz an und eröffnete damit den „Kulturkampf.“ Die englische Tibet-Expedition hatte am 31. ihren ersten bewaffneten Zusammenstoß mit den Tibetern, die jämmerlich unterlagen.

Der 6. April brachte ein glücklicherweise erfolgloses Attentat auf den jungen König von Spanien. Am 8. wurde der englisch- französische Schiedsgerichtsvertrag (der erste seiner Art, der seiner Duzende von Nachfolgern zwischen den verschiedensten Staaten gefunden hat) unterzeichnet. Am 13. wurde auf den spanischen Ministerpräsidenten Maura ein Attentat verübt. Am 13. ging vor Port Arthur der russische Panzer Petropaw- lowsk mit Admiral Makarow, dem Maler Wersatschagin und 600 Mann unter. Am 20. begann der dreitägige Streik der ungarischen Eisenbahner. Am 25. war Präsi- dent Loubet in Rom, ohne den Papst zu be- suchen. Am 30. wurde die Weltausstellung in St. Louis eröffnet.

Am 1. Mai wurde die Mainzer Rhein- brücke eröffnet. Am selben Tage erlitten die Russen ihre erste Niederlage bei Kulien- tung. Am 3. Mai wurde General von Trotha zum Oberbefehlshaber in Deutsch- Südwestafrika ernannt. Am 5. gelang es den Japanern, durch Versenken von Schiffen die Hafeneinfahrt von Port Arthur für größere Schiffe zu sperren. Am gleichen Tage starb der ungarische Schriftsteller Maurus Jokai, am nächsten Tage der Maler Franz v. Len-

bach in München und am 9. Mai der Afrika- reisende Stanley. Am 20. gingen zwei japa- nische Transportschiffe mit 736 Mann zugrunde. Am 22. erfolgte der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan. Am 29. Mai starb Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklen- burg-Sireliq.

Am 1. Juni wurde das zweite deutsch- amerikanische Kabel beendet. Am 7. vermählte sich der junge Großherzog Friedrich Franz VI., von Mecklenburg-Schwerin mit der Herzogin Alexandrawon Cumberland. Am 15. ging der amerikanische Vergnügungs- dämpfer „General Slocum“ mit 1500 Personen (meist Kindern) unter. Am gleichen Tage schlug General Ota bei Wafangou den Russengeneral Stadel- berg, der zum Entsatze Port Arthurs her- angerückt war. Am 16. wurde Dobrilow, Generalgouverneur von Finnland, ermordet. Am 17. fand die Gordon-Bennett-Automobil- fahrt bei Gomburg statt, und am 22. begann die „Kieler Woche“, zu der diesmal auch König Eduard eintrat.

Am 3. Juli ging das dänische Aus- wandererschiff „Norge“ mit 700 Personen unter. Am 6. erklärte die englische Tibetexpedition Gyanatse. Am 14. starb Othm Kräger. Am 16. beschlagnahmten russische Schiffe die deutsche Post nach Japan. Am selben Tage wurde Andrejew, Gouverneur von Elis- sabethpol, ermordet. Am 28. wurde der russische Minister des Innern v. Plehwe er- mordet.

Am 5. August fand in Jiskfeld der große Brand statt. Am 8. traf die Tibet- expedition in der Hauptstadt Lhasa ein. Am 10. starb Walde-Roussier. Am 11. wurden die Hereros am Waterberge be- siegt und vertrieben. Am gleichen Tage ging ein großer Teil der russischen Port Arthurflotte bei einem Durchbruchversuch verloren. Der 12. August brachte den Russen den lang ersehnten Thronfolger. Am 31. fand die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg aus Bad Ems statt.

Am 2. September trat Graf Mir- bach, Oberhofmeister der Kaiserin, von seinem Nebenamt zurück. Die Russen räumten am gleichen Tage nach 7-jährigen Kämpfen Lian- jung. Am 4. verlobte sich der deutsche Kronprinz mit der Herzogin Cecile von Mecklenburg-Schwerin. Am 11. wurden in Neu-Guinea fünf Missionare und fünf Schwestern ermordet. Am 15. erhielt Italien seinen Kronprinzen. Am 18. starb Fürst Herbert Bismarck. Am 21. erfolgte die Kronkrönung Peters von Serbien. Am 26. starb der Graf Regent von Lippe- Deimold; am folgenden Tage protestierte Schaumburg-Lippe gegen die Fortführung der Regentschaft durch die Biesterfelder Linie.

Am 4. Oktober wurde das Kaiser- telegramm an den Grafen Regenten Leo- pold zur Lippe-Biesterfeld bekannt. Am 9. erfolgte die Erhebung der Witbooi's. Nach- dem am 10. Generaluropalkin zum allge- meinen Angriff gegen die Japaner vorgegangen war, wurde er am 13. über den Schah zurückgeworfen. Am 15. starb König Georg von Sachsen. Am 24. fand die „große Seeschlacht an der Doggerbank“ statt; insolge- dessen Konflikt zwischen England und Rußland.

Am 1. November ging Graf Posa- domsky zu den Handelsvertragsverhand- lungen nach Wien. Am 2. trat der bairische Finanzminister v. Rielh zurück. Am 3. be- gannen die Studentenunruhen in Jnnsbruck. Am 5. ohrfeigte Syveton den französischen Kriegsminister André. Am 8. wurde Roose- velt wiedergewählt. Am 15. trat André zurück, sein Nachfolger als Kriegsminister wurde der bisherige Vorkriegsminister Vercoren. Am 30. wurden die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages in Wien abgebrochen.

Am 1. Dezember erstimmten die Japaner den 203 Meter-Hügel bei Port Arthur. Vom 7.—10. erfolgte die völlige Vernichtung der russischen Port Arthurflotte. Am 8. endete Syveton durch Selbstmord. Am 11. fanden blutige Unruhen in Petersburg statt.

Unter der Maske.

6] Roman von Lady Georgina Robertson.

Lord Chesleigh nahm sich bei seiner Ankunft in London gleich einen Wagen und fuhr zu Mr. Lubant, dem berühmtesten Rechtsanwalt der Hauptstadt.

Es war eine qualvolle halbe Stunde, die er im Vorzimmer warten mußte, bis Mr. Lubant erschien, und alles, was er in den letzten Wochen durchlebt hatte, trat noch einmal vor seine Seele. Jetzt, wo er vor der Entscheidung stand, fühlte er erst, wie fest er hoffte, daß sie nach seinen Wünschen ausfallen möchte.

Es ist eine eigentümliche Angelegenheit, in der ich Ihren Rat erbitten,“ sagte Lord Chesleigh, als der Rechtsanwalt eintrat, „sie klingt fast unwahrscheinlich und ist doch leider nur zu wahr.“

Die Herren setzten sich und Lord Chesleigh erzählte den ganzen Hergang seiner überreifen Heirat. Mr. Lubant hörte aufmerksam zu und sah nach dem Schluß in tiefe Gedanken verfunken.

„Eine wunderbare Geschichte,“ begann er nach einer Pause, „aber es kommt vieles Seltsame vor in der Welt. Leider kann ich Ihnen keine Hoffnung machen; es liegt kein Grund vor, der die Heirat annullieren könnte. Die Frage ist freilich überflüssig und doch will ich sie stellen: Sie haben nach seiner Richtung hin der Dame einen Botenwurf zu machen?“

„Nein, wie sollte ich?“

„Sie können also nicht vorgeben, hinter- gangen zu sein, denn Sie haben aus freier Entschliebung in die Trauung gewilligt; ich sehe keinen Ausweg für Sie.“

Lord Chesleigh erhob sich und ging einige Male in der Stube auf und ab; seine Füge drückten den heiligen Kampf aus, der in ihm tobte. Er hörte jetzt die Verfluchung dessen, was er ja wußte, an das er aber zu glauben mit aller Macht sich gekräubt hatte; daß es keine Möglichkeit gab, seine Ketten von sich ab- schütteln zu können, und doch sagte er endlich, vor Mr. Lubant stehen bleibend:

„Wollen Sie mir wirklich zu verstehen geben, daß die wenigen Worte, die ich aus Gut- mütigkeit gesprochen habe, mein ganzes Leben vernichten werden?“

„Sie müssen die Sache auch von der andern Seite betrachten,“ erwiderte der Rechtsanwalt. „Es sind freilich nur wenige Worte, aber ihr Zweck ist ja eben, daß sie bindend sein sollen für das ganze Leben.“

„Es scheint mir unglaublich,“ rief Lord Chesleigh erregt aus, „es war doch garnicht meine Absicht; wie kann ein Mann gegen seinen Willen gebunden werden?“

„Es war nicht gegen Ihren Willen, Lord Chesleigh, wie ich von Ihnen verstand, haben Sie damals mit voller Überlegung einge- willigt.“

„Ja, weil ich glaubte, eine Sterbende vor mir zu haben, deren letzter Wunsch erfüllt werden sollte. Hätte ich ahnen können, wie die Sache ablief, ich hätte mich nie dazu her- gegeben.“

„Das macht keinen Unterschied,“ versetzte Mr. Lubant. „Es ist sehr traurig!“

Lord Chesleigh unterdrückte ihn: „Sie müssen einen Ausweg für mich finden, Mr. Lubant, Sie dürfen mich nicht ohne Doffnung fortlaffen. Ich habe große Achtung für die Dame, die sich meine Frau nennt, aber ich kann nicht neben ihr leben. Überlegen Sie den Fall nochmals, beraten Sie den Fall mit andern Juristen, nur nehmen Sie mir noch nicht jede Doffnung.“

„Ich will alles tun, was in meiner Macht steht,“ entgegnete der Rechtsanwalt. „Wäre es nicht das Beste, Sie sagten der Dame ganz offen, daß Sie eine unüberwindliche Ab- neigung gegen ein Leben mit ihr hätten und bewegten Sie dazu, sich im guten von Ihnen zu trennen?“

„Vielleicht. Aber eine freundschaftliche Trennung, wie Sie es nennen, würde mich nicht berechtigen, eine andre zu heiraten, und das ist doch die Sache, auf die es mir an- kommt. Ich verlasse mich auf Sie, Mr. Lubant, tun Sie für mich, was Sie tun können, sparen Sie weder Mühe noch Kosten, aber geben Sie mir meine Freiheit wieder.“

„Ich will mein Bestes tun, Lord Chesleigh, aber ich fürchte, ich werde Ihren Wünschen nicht entsprechen können,“ sagte Mr. Lubant und, nachdem sein Klient sich verabschiedet hatte, sagte er zu sich selbst hinzu: „Wenn doch die jungen Leute vorichtiger sein wollten: sie machen die unglücklichsten Dummheiten in bezug auf ihre Heiraten und dann kommen sie zu uns und wir sollen die Sache wieder in Ordnung

bringen. Ich fürchte, in diesem Falle gibt es keine Hilfe.“

Lord Chesleigh blieb noch einige Tage in London; schließlich mußte er an die Rückkehr denken.

Die Freude über seine Rückkehr war groß. Ellen hatte die Zeit nicht erwarten können und ihre Eltern empfingen ihn mit so warmer Herz- lichkeit, daß sein Gewissen schlug. Er hatte sich ja seine Vorwürfe zu machen, trotzdem kam er sich wie ein Verbreter vor. Als Ellen voller Glück die Arme um seinen Hals schlang und ihn küßte, tat es ihm leid, daß er ihr gar keine Liebe entgegenbringen konnte. Er sah sie nun darauf an, ob sie wohl halb kräftig genug sein würde, um ihm zu erlauben, mit ihr zu sprechen, aber sie sah so zart und durchsichtig aus, daß er wohl noch auf lange Zeit davon absehen mußte.

Als Mathilde eintrat, erschraf er, wie die wenigen Tage sie verändert hatten; es war ihm unmöglich, ihr ein Wort zu sagen und doch schien es ihm graulich, sie länger in Un- gewißheit zu erhalten.

„Mein Geschäft in London ist noch nicht beendet,“ sagte er im Laufe des Gesprächs zu Sir John, „ich werde noch einmal hinahin müssen, um es ganz zu erledigen.“

Mathilde, für welche die Worte bestimmt waren, verstand ihn und wandte sich ab. Erst am Abend, als Ellen sich zurückgezogen hatte, konnte Lord Chesleigh ihr seine ganze Unter- redung mit dem Rechtsanwalt mitteilen.

„Mr. Lubant will alles versuchen,“ schloß er, „aber er gab mir wenig Hoffnung auf